

ZUKUNFT FÜR AUGUSTUS¹ ZEITKONZEPTE IN VERGILS *AENEIS* UND OVIDS *METAMORPHOSEN*

Abstract

Based on Aleida Assmann's book „Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne“ (2013) this paper analyses the diverging concepts of future, which can be found in two central texts of Augustan literature, in Vergil's Aeneid and Ovid's Metamorphoses. This analysis shows in a new methodological approach the way, in which those texts have different perspectives on the the politics of Augustus. On the other hand Vergil and Ovid have in common the claim to comment Augustus' politics in an independent way. Even they put on their own political themes on the agenda.

Keywords: Vergil; Ovid; Augustus; time; future; Forum Augustum.

His ego nec metas rerum nec tempora pono;
imperium sine fine dedi.

...

Nascetur pulchra Troianus origine Caesar,
imperium oceano, famam qui terminet astris,—
Iulius, a magno demissum nomen Iulo.

Diesem Volk setze ich weder in Herrschaft noch Zeit Grenzen. Ein Reich ohne Ende habe ich ihm gegeben... Es wird aus schöner Abstammung der troianische Caesar entstehen, der seine Herrschaft durch den Ozean, seinen Ruhm durch die Sterne begrenzt, Iulius, ein vom großen Iulus abgeleiteter Name.

So heißt es im sog. ersten historischen Durchblick² von Vergils *Aeneis* (1,278-279; 286-288), der Rede Jupiters, mit der er seiner Tochter Venus

¹ Die folgenden Gedanken wurden in unterschiedlichen Fassungen als Vorträge erprobt, so auf dem Kongress des Deutschen Altphilologenverbands (Innsbruck 2014), bei der Regionalen Lehrerfortbildung in Lüneburg (2015) sowie in den Forschungskolloquien der Humboldt-Universität zu Berlin und der Freien Universität Berlin. Es handelt sich um Vorüberlegungen für eine größer angelegte Neubehandlung des Verhältnisses von Literatur und Politik in augusteischer Zeit.

² Der Terminus „historischer Durchblick“ für die auf die Gegenwart des Textes bezogenen Überschreitungen der epischen Perspektive ist in der deutschsprachigen Vergilphilologie tra-

die Sorge um Aeneas und dessen künftiges Geschlecht nehmen will. Und im 4. Jahrhundert erläutert Tiberius Claudius Donatus in seinen *Interpretationes Vergilianae*³ (p. 62-64 Georgii), indem er Vergils Tendenz bekräftigend vereindeutigt:

hunc Romulum conditurum Romam dicit et eos qui sub eius imperio futuri essent appellaturum Romanos, tanta felicitate regnatos, ut ipsorum potestas nullis ut alterorum regum temporum terminis clauderetur, perindeque felicitatem ipsam perpetuo mansuram ... in tantum pollicetur omnia fore prospera.

Dass dieser Romulus Rom gründen werde, sagt er (*scil.* Jupiter), und dass die, die künftig unter dessen Herrschaft sein würden, Römer genannt würden, die so glücklich herrschen würden, dass ihre Macht im Unterschied zu der anderer Könige durch keine Grenzen der Zeit beschränkt und deshalb das Glück selbst auf Dauer bleiben werde ... Insgesamt verspricht er, dass sich alles aufs beste entwickeln werde.

Die Geschichte kulminiert demnach in den julischen Herrschern, sie ist dann nicht mehr nur römische Geschichte, sondern Welt- und Kosmosgeschichte, die Zukunft ist zugleich die immer währende Gegenwart des Augustus⁴. Das ist die Entfaltung dessen, was der etwa zeitgleiche Kommentar des Servius in der *praefatio* apodiktisch festgehalten hatte: *intentio Vergilii haec est: Homerum imitari et Augustum laudare a parentibus* („Die Absicht Vergils ist folgende: Homer nachzuahmen und Augustus von seinen Vorfahren her zu rühmen“).

Solche Aussagen prägten die Auffassung über Literatur und Politik in der *Aeneis* für gut eineinhalb Jahrtausende: Vergil war der loyale Dichter-Sänger des Augustus und seiner Herrschaft. An dieser prinzipiellen Sicht konnte nicht einmal der seit den 1960er Jahren unter dem Schlagwort der „Two⁵ (später: Further⁶)-Voices“-Auffassung geführte Angriff auf eine affirmative Lesart von Vergils Aeneas und *Aeneis* nachhaltig etwas ändern⁷. So liest man etwa in einer Publikation, die zum

ditionell etabliert, von wem die Erstverwendung stammt, ist nicht klärbar; siehe z.B. JAHN 2007, S. 134-165.

3 R.A. KASTER, in: THOMAS – ZIOLKOWSKI 2013, S. 270-271.

4 SCHAUER 2007, S. 272 liest die hier eingangs zitierte Passage *Aen.* 1,282 f. als Aussage Vergils, dass die Zukunft Roms nicht in der *gens Iulia*, sondern in den Römern insgesamt liege, also als dynastische Bestrebungen konterkarierend.

5 PARRY 1963.

6 So der Titel von LYNE 1987; vgl. den Forschungsüberblick bei SCHAUER 2007, S. 27-31 sowie SCHMITZ 2015.

7 Vgl. etwa von den HOFF – STROH – ZIMMERMANN 2014, S. 153-157; siehe auch LEVICK 2010, S. 262-267.

Augustus-Jubiläum 2014 erschienen ist: „Staatskunst auf Bestellung war das nicht, wohl aber Kunst, die sich mit den größten poetischen Mitteln, die Rom je erlebt hatte, in den Dienst des Princeps stellte⁸.“

Schon die Antike sah das Gegenstück zum ernsthaften und seriösen Vergil in Ovid und dessen *Metamorphosen*, wie insbesondere aus den Äußerungen Senecas ersichtlich ist und woran auf Dauer auch mittelalterliche christliche Deutungen wie die des *Ovide moralisé* oder Pierre Bersuieres *Ovidius moralizatus* nicht rütteln konnten⁹. Allerdings wurde dieser abwertend gemeinte Vergleich gegen Ende des 20. Jahrhunderts unversehens zur Tugend und Ovid zum – wahlweise – unaugusteischen oder antiaugusteischen Dichter¹⁰, der die Ehre der lateinischen Literatur vor dem Vorwurf der Liebedienerei gegenüber dem Herrscher rettete. Der scheinbar unpolitische Ovid war unversehens in den Mittelpunkt der Debatte um das Verhältnis von Literatur und Politik in augusteischer Zeit gerückt¹¹, während Vergils politische Positionierung suspekt wurde¹².

Doch dieser Paradigmenwechsel hat ganz und gar nicht zu einem neuen Konsens über das wechselseitige Verhältnis von Vergil, Ovid und der zeitgenössischen Politik¹³ geführt. Vielmehr hat die Forschung mehr oder weniger stillschweigend das Thema in den Hintergrund geschoben und sich auf andere Themen konzentriert¹⁴.

Die Frage nach dem Verhältnis von Vergil und Ovid zur Politik, zu Rom und zu Augustus und auch zu ihrem Verhältnis untereinander wurde jedoch nicht konsensual gelöst, sondern eher irgendwann einmal – schleichend – beiseite gelegt. Der neue Metamorphosen-Kommentar von Barchiesi/Rosati (Ovidio 2005-2015) kommt etwa weit-

⁸ FÜNDLING 2013, S. 40.

⁹ Siehe die Beiträge in CLARK, COULSON, MCKINLEY 2011, außerdem SCHMITZER 2015, S. 127-135.

¹⁰ Vgl. zum Terminus „augusteisch“ bzw. „Augustanism“ GRIFFIN 2005.

¹¹ Am Anfang dieser Debatte steht z.B. LUNDSTRÖM 1977, vgl. auch GRANOBS 1997 und URBAN 2005.

¹² Vgl. SCHMITZER 2004, S. 279-281.

¹³ Vgl. die deutlich konventionelle Darstellung von WLOSOK 2000, knapp SCHIESARO 2013. Grundsätzlich wichtig ist SCHMIDT 2003 sowie – beinahe schon ein Klassiker – BARCHIESI 1997.

¹⁴ Die letzten wichtigen einschlägigen Publikationen sind STAHL 1997 und POWEILL 2008, in der Ovid-Forschung ist gewissermaßen ein Spätling URBAN 2005. In den neuen Kommentaren (HORSFALL 2013 zum 6. Buch der *Aeneis* und Ovidio 2005-2015 zu den *Metamorphosen*) sind politische Fragen nur marginal behandelt.

gehend ohne politische Analyse aus. Dennoch kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Literatur für das Verständnis der Zeit des Augustus (oder augusteischen Zeit) eine fundamentale Rolle spielt, dass der Prinzipat nicht nur politisch-historisch oder staatsreligiös erklärt werden kann, sondern maßgeblich auch als kulturelles Phänomen und System, wozu neben Architektur und Kunst eben auch die lateinische (und griechische) Literatur zählt.

*

In ihrem im Jahr 2013 erschienenen Buch „Ist die Zeit aus den Fugen?“ mit dem Untertitel „Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne“ plädiert Aleida Assmann¹⁵ für eine Hinwendung nicht nur zum Phänomen der Zeit ganz allgemein, sondern auch zum Phänomen der „Zukunft“.

„Zukunft“ war (kurz und verkürzt gesagt) die emphatische Parole der Moderne, besonders ausgeprägt im „American Dream“, in dem eine junge Nation die Brücken zur Vergangenheit abbrach, um die eigene Mission vorwärtsgerichtet und ohne Ballast zu erfüllen. Aleida Assmanns Thema ist „das Auseinanderbrechen und neu Zusammensetzen des temporalen Zeitgefüges von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“¹⁶ in der Moderne. Dieser Neuanfang kann Anlass dafür bieten, genauer über Zeit und Zukunft in Rom nachzudenken, über ein wichtiges, aber aufgrund der damit notwendig verbundenen Abstraktion nicht immer hinreichend berücksichtigtes Thema. Besonders spannend und produktiv ist für unsere Zwecke das Phänomen der „vergangenen Zukunft“, das vor Assmann v.a. Reinhart Koselleck¹⁷ und Lucian Hölscher¹⁸ in geschichts- und kulturtheoretischem Rahmen untersucht haben.

Hier kommt auch die fundamentale Scheidung zwischen objektiver und subjektiver Zukunft ins Spiel, wie sie etwa Lucian Hölscher formuliert: „Im ersten Sinne ist die Zukunft eine Realität jenseits unserer eigenen, zeitgebundenen Existenz, im zweiten ist sie eine bloße Vorstellung, gerade als solche allerdings ein wesentlicher Teil unserer grundsätzlich auf Zukunft ausgerichteten Existenz“¹⁹.

¹⁵ ASSMANN 2013.

¹⁶ ASSMANN 2013, S. 7.

¹⁷ KOSELLECK 1979 = KOSELLECK 2007.

¹⁸ HÖLSCHER 1999.

¹⁹ HÖLSCHER 1999, S. 17.

Das Thema „Zeit“ an sich aber ist für die Antike von hoher Bedeutung, man denke nur an den Schluss von Augustinus' *Confessiones*²⁰ mit ihren aus dem Glauben heraus strukturierten Reflexionen - und mit Augustinus beginnt bis heute üblicherweise das historisch-kulturwissenschaftliche Nachdenken über die Zeit, während die davor liegende pagane Epoche ausgeblendet bleibt²¹. Natürlich lässt sich das moderne Zeitregime nicht bruchlos in die Antike rückverlängern, ganz im Gegenteil. Denn „Zukunft“ ist von untergeordneter Bedeutung, wenn von einer zeitlichen Dimension der Wahrnehmung in Griechenland und Rom die Rede ist, vielmehr geht es dann meist um auf die Vergangenheit gewandte Formen, die *memoria* und die Aitiologie, die frühere und jetzige Zustände in Beziehung zu einander setzt – sei es mit Blick auf Genealogien, sei es mit Blick auf religiöse Bräuche, sei es ganz generell mit topographischer Akzentuierung, die auch auf dem Buchmarkt erfolgreichen Erinnerungsräume aller Arten.

*

Seitdem Caesar seine wichtigste, bis heute wirksame Reform, die Neuordnung des römischen Kalenders, durchgeführt hatte, bekam „Zeit“ als eine messbare, nicht nur gefühlte Größe eine völlig neue Bedeutung²². War zuvor die Organisation des Jahres die Sache der Spezialisten in den Priesterkollegien gewesen, die über das Interkalieren oder Nicht-Interkalieren zu befinden hatten, so war der Lauf der Monate und Jahre jetzt transparent und auf lange Zeit vorausberechenbar. Das führte auch zu einer vermehrten Aufstellung von Kalendern im öffentlichen Raum, wovon die (heute im Palazzo Massimo des Nationalmuseums in Rom aufbewahrten) *Fasti Praenestini* die prominentesten sind, die sogar von Verrius Flaccus formuliert waren, dem nächst Varro bedeutendsten Gelehrten und Erzieher der beiden Augustusenkel Gaius und Lucius. Diese Kalender waren – wie Mary Beard²³ und Jörg Rüpke²⁴ gezeigt haben – alles andere als statisch, sondern reagierten auf die aktuellen Veränderungen und Entwicklungen: Beispielsweise enthalten die *Fasti Amiterni* als aktuellen Hinweis die

²⁰ SCHMIDT 1985.

²¹ Vgl. SCHWINDT 2005, S. 1; siehe z.B. HÖLSCHER 1999, S. 19-20; ASSMANN 2013, S. 50.

²² Vgl. FEENEY 2007 und WOLKENHAUER 2011.

²³ BEARD 1987.

²⁴ Z.B. Jörg RÜPKE, *Neuer Pauly* 6 (1999), S. 159-169.

Weihe der *Ara Pacis Augustae*, die sich in das von der Repräsentation der Zeit geprägte Ensemble im Norden des Marsfeldes einfügt. Zusammen mit ihr und dem *Mausoleum Augusti* ist darunter besonders die Sonnenuhr zu nennen, die Jahres- und Tageszeiten sichtbar werden ließ. Dieses architektonische Dreieck hatte nach Süden hin Blickkontakt zu Agrippas Pantheon, das den Kosmos und die kosmische Zeit in Rom architektonisch situierte und damit alle Aspekte des Zeitthemas einbegriff²⁵.

Charakteristisch für das vom Augustus inspirierte offizielle Zeitkonzept ist die Vergangenheitsbasiertheit und Abgeschlossenheit. Die *Fasti Capitolini* etwas enthalten eine lange Liste der römischen Triumphe, beginnend mit dem des Romulus über die Nachbarstadt Caenina. Völlig zutreffend stellt Mary Beard über ihre Wirkung fest: „... the Romans themselves saw ... a historical sequence of triumphal ceremonies stretching back into the earliest phases of their city²⁶.“ Der Princeps ließ sie an seinem Triumphbogen (oder der Außenmauer der Regia)²⁷ auf dem Forum Romanum anbringen, sie enden mit dem Triumph des L. Cornelius Balbus *ex Africa* im Jahr 19 v. Chr.²⁸: Es gibt keinen Raum für weitere Ergänzungen, keine künftig zu füllende Leerstelle. Vielmehr wird mit der visuellen Anordnung der Liste die Geschichte des republikanischen Triumphe gewissermaßen für abgeschlossen erklärt, fortan war das publikumswirksame Spektakel der Triumphzüge für den Princeps und sein Haus reserviert; andere erfolgreiche Feldherrn wurden mit den *ornamenta triumphalia* abgepeist²⁹. Auch auf dem Augustusforum lief die Geschichte zielgerichtet auf die Gegenwart hin: In den Porticen auf beiden Seiten waren Figuren der Vergangenheit aufgereiht: die Vorfahren der *gens Iulia* auf der einen und die *summi viri* der römischen Republik auf der anderen Seite. Sie endeten und kulminierten im Tempel des Mars Ultor, der zusammen mit der dort ebenfalls dargestellten Venus die römische Gründungsgeschichte und die Familiengeschichte der *gens Iulia* sakral repräsentierte. Mit Augustus, so suggerierten diese und andere Monumente, war die bisherige römische Geschichte an einen Endpunkt gelangt.

²⁵ Vgl. SCHMITZER 2016, S. 73.

²⁶ BEARD 2007, S. 61–66 (hier: 66).

²⁷ BEARD 2007, S. 63–64.

²⁸ BEARD 2007, S. 68–69.

²⁹ BEARD 2007, S. 296–305.

Der Prinzipat (so sollten diese wenigen Beispiel verdeutlich haben) war kein Aufbruch in die Zukunft – ganz anders als die Gründung der USA –, sondern markierte das Ende einer schuldbeladenen und chaotischen Vergangenheit. Selbst der Herrschersitz auf dem Palatin war das Resultat einer solchen Vergangenheitspolitik, die Erfüllung der von Euander, Aeneas und Romulus begonnenen Tradition, was aber – im Unterschied etwa zum singulären *domus aurea*-Projekt Neros – keinen urbanistischen Neueinsatz darstellte. Diese beschränkte konzeptionelle Zukunftsfähigkeit wurde tatsächlich nur überschritten durch die Bemühungen des Augustus um die Sicherung der Nachfolge – die Adoptionen von z.B. Gaius und Lucius Caesar sowie (nach deren Tod) des Tiberius –, die bei aller Problematik einer dynastischen Politik unter den Prämissen des Prinzipats doch die *gens Iulia* an der Spitze des Staates halten sollte³⁰.

*

Vergils *Aeneis* ist untrennbar mit der sie umgebenden historisch-politischen Zeitstruktur verbunden, darüber herrscht unbestritten und unbestreitbar Konsens. Sie entstand in der „Sattelzeit“³¹ des Übergangs zum Prinzipat³². Begonnen wurde sie in der Zeit zwischen der Schlacht von Actium 31 v.Chr. und der *restitutio rei publicae* sowie der Annahme des Augustus-Namens 27 v.Chr. Traditionellerweise geht man von 29 v.Chr. als dem Beginn der Arbeit aus³³, dem Jahr des dreifachen Triumphes (ironischerweise in den *Fasti Capitolini* verloren)³⁴. Durch Vergils Tod im Jahr 19 v.Chr. wurde die *Aeneis* ohne Schlussredaktion abgebrochen, noch vor den *ludi saeculares*, mit denen Augustus die Zeit der Bürgerkriege entschuldigend beendete. Noch gab es auch nicht die Ara Pacis Augustae, überhaupt standen von den Bauten auf dem Marsfeld bestenfalls schon das Mausoleum und das Pantheon. Das Augustusforum war eine Dauerbaustelle, weit von Vollendung oder auch nur Kenntlichkeit entfernt. Auf dem Palatin gab es schon den Apollotempel und auch die angrenzenden Bauten, aber die großen Theaterkomplexe,

³⁰ GALINSKY 2012, S. 108–109.

³¹ Der von Reinhart Koselleck (zuerst 1972, 14–15) geprägte Terminus ist ursprünglich auf das späte 18. Jahrhundert gemünzt, lässt sich aber produktiv auch auf vergleichbare andere Epochen übertragen.

³² Vgl. auch SCHAUER 2007, S. 16–23; SCHMITZER 2016, S. 119.

³³ Zu den biographischen Fakten siehe immer noch BÜCHNER 1959.

³⁴ Zur fragmentarischen Erwähnung in der wohl ebenfalls augusteischen Triumphliste der *Fasti Barberiniani* siehe BEARD 2007, S. 302–304.

mit denen Augustus das Pompeiustheater ergänzte und relativierte, sollten erst im folgenden Jahrzehnt realisiert werden. Mit einem Wort: Das augusteische Gepräge der Stadt war perspektivisch erkennbar, aber bei weitem noch nicht abschließend definiert³⁵. Nicht grundlegend anders sah es auf militärischem Gebiet aus: Nach Actium war die Bedrohung durch die Ägypterin Kleopatra und ihres Verbündeten Marc Anton dauerhaft beseitigt. Aber schon wenige Jahre später musste Augustus persönlich in Spanien gegen Aufstände einschreiten, die Lage in Germanien, im Donaauraum und vor allem an der Ostgrenze gegen die Parther war völlig offen (inwieweit Vergil noch die Wiedergewinnung der Feldzeichen des Crassus durch Tiberius 19 v.Chr. wahrnehmen und würdigen konnte, muss ungeklärt bleiben). Und schließlich war es zu Vergils Lebzeiten gänzlich nebulös, wie es nach Augustus weitergehen würde.

Immerhin hatte sich in den 20er Jahren gezeigt, dass Augustus nach Actium eine Integrationspolitik verfolgte³⁶: Die Römer, die sich auf die Seite Marc Antons gestellt hatten, blieben nicht auf Dauer geächtet, sondern fanden wieder ihren Platz in der römischen Gesellschaft und Politik. Aber als der Princeps 23 v.Chr. schwer erkrankte, verbreitete sich das Gerücht, er habe schon seinen Neffen Marcellus als Nachfolger bestimmt. Der öffentliche Unruhe wegen dieses quasi-monarchisch-dynastischen Vorgehens konnte der Princeps nur begegnen, indem er sein Testament verlesen ließ, wo eben nichts dergleichen stand. Dass dieser Marcellus im selben Jahr starb, entfernte die Nachfolgefrage noch weiter von einer Lösung³⁷.

*

Dieses Zusammenfallen von politischer „Sattelzeit“ und Werkentstehung führt dazu, dass sich in literatur- bzw. kulturwissenschaftliche Terminologie die Entstehung der *Aeneis* in einen „fruchtbaren Augenblick“ verorten lässt, wie ihn Gotthold Ephraim Lessing in seiner epochemachenden Abhandlung „Laokoon. Über die Grenzen der Malerei und Poesie“ (1766) definiert³⁸:

³⁵ Instruktiv lässt sich diese bauliche Entwicklung über die verschiedenen Phasen der Herrschaft des Augustus durch die Darstellungen beim Berliner „Digitalen Forum Romanum“ nachvollziehen: <http://www.digitales-forum-romanum.de/>

³⁶ Siehe KIENAST 2009, S. 78-98.

³⁷ Siehe zu diesen Fragen KIENAST 2009, S. 99-109; GALINSKY 2012, S. 108-109.

³⁸ Zitiert nach der Ausgabe von Lachmann-Muncker (Stuttgart 31888) 19 - Zur Laokoon-Skulptur im Belvederehof des Vatikan siehe SETTIS 1999, zur Rezeption die Beiträge in

Kann der Künstler von der immer veränderlichen Natur nie mehr als einen einzigen Augenblick, und der Maler insbesondere diesen einzigen Augenblick auch nur aus einem einzigen Gesichtspunkte, brauchen; sind aber ihre Werke gemacht, nicht bloß erblickt, sondern betrachtet zu werden, lange und wiederholter Maßen betrachtet zu werden: so ist es gewiß, daß jener einzige Augenblick und einzige Gesichtspunkt dieses einzigen Augenblickes, nicht fruchtbar genug gewählet werden kann. Dasjenige aber nur allein ist fruchtbar, was der Einbildungskraft freies Spiel läßt ... Wenn Laokoon also seufzet, so kann ihn die Einbildungskraft schreien hören; wenn er aber schreiet, so kann sie von dieser Vorstellung weder eine Stufe höher, noch eine Stufe tiefer steigen, ohne ihn in einem leidlichern, folglich uninteressantern Zustande zu erblicken. Sie hört ihn erst ächzen, oder sie sieht ihn schon tot.

In einem solch „fruchtbaren Augenblick“ entstand eben auch die *Aeneis*: Vieles war als denkbar und machbar angelegt, wenig nur war wirklich entschieden. Die *Aeneis* ist – mit Werner Suerbaum zu sprechen³⁹ – ein Epos zwischen Geschichte und Gegenwart, Aeneas – abermals mit Suerbaum⁴⁰ – ein Mann zwischen Vergangenheit und Zukunft⁴¹. Die verschiedenen Zeitebenen sind durch aitiologische und typologische Verknüpfungen⁴² zusammengehalten. Dabei erfüllt Aeneas als Mittlerfigur gewissermaßen die Funktion eines Katalysators: Er selbst weiß zwar prinzipiell um die Zukunftsträchtigkeit seiner Mission, aber das meiste ist ihm unklar. Selbst das Ziel der Fahrt enthüllt sich ihm erst allmählich durch die verschiedenen Prophezeiungen. Andere (vom Leser ganz zu schweigen) wissen eben viel mehr als er, der nicht einmal das wirklich verstehen kann, was auf dem ihm von Venus geschenkten Schild dargestellt ist (und der in diesem Fall auch niemanden findet, der es ihm erklären könnte)⁴³.

Naturgemäß am deutlichsten wird diese temporale, die Zeitstufen verbindende Dimension⁴⁴ der *Aeneis*⁴⁵ in den bekannten drei histori-

GALL – WOLKENHAUER 2009. Den „fruchtbaren Augenblick“ behandelt zuletzt VAN LAAK 2013.

³⁹ SUERBAUM 1999.

⁴⁰ SUERBAUM 1993.

⁴¹ Immer noch wichtig sind die (allerdings in eine andere als die hier verfolgte Richtung führenden) Bemerkungen von HEINZE 1915, S. 390-396 über „Nachträgliches“ und „Zukünftiges“.

⁴² BUCHHEIT 1973.

⁴³ Vgl. MCKAY 1998.

⁴⁴ J. KER, in: THOMAS – ZIOLKOWSKI 2013, S. 1271-1272.

⁴⁵ Siehe auch NELIS 2005 mit weiterer Literatur.

schen Durchblicken⁴⁶, die mit der rhetorischen Kategorie der Prolepsis zu beschreiben sind⁴⁷. Bereits im ersten Buch lässt Vergil den Göttervater Jupiter das Zukunftsthema auf die Agenda des Epos setzen. Diese erste große, zu Beginn anzitierte Prophezeiung im Werk ist risikolos, da Jupiter die Entwicklung der römischen Vorgeschichte und Geschichte bis zur Zeit der *Aeneis* und ihrer Leser in den charakteristischen Grundzügen darstellt und die Zeit des Augustus nach Caesars Tod nur ganz allgemein durch die Herstellung eines umfassenden, nicht näher spezifizierten Friedens umschreibt. Es fällt dennoch auf, dass sich Jupiters Vergil nicht zu konkreten Maßnahmen des Augustus äußert, während Julius Caesar sowohl durch seine militärischen Erfolge im Osten als auch durch die Apotheose genauer vorgestellt wird. Mit dem Ende der Bürgerkriege unter Augustus endet auch die Vorausschau Jupiters, der mit seiner Deutung damit nicht über das Wissen des Lesers hinausgeht.

*

Jim O'Hara hat in seinem inspirierenden Traktat „Inconsistencies in Roman Epic“ gezeigt, dass selbst die eposinternen Prophezeiungen in der *Aeneis* keineswegs durch die Bank verlässlich sind und auch eingelöst werden⁴⁸. Dieser Befund hat auch Auswirkungen für die Glaubwürdigkeit und Prognosegenauigkeit der über das Werk hinausweisenden Vorhersagen (unabhängig vom tatsächlichen Fertigkeitszustand). Bei Texten, in denen die Zukunft auch narrativ eine so große Rolle spielt wie in der *Aeneis* wird noch eine besondere Variante der Zukunft bedeutsam, nämlich die Zukunft der handelnden Personen, die für die Leser bereits eingelöste Vergangenheit ist - sozusagen das epische Futur exakt.

Die Konsequenzen lassen sich gerade anhand der ideologischen Kernpassagen exemplifizieren, etwa mit Blick auf das 8. Buch der *Aeneis*⁴⁹, den Rundgang durch Rom (*Aen.* 8,306-369)⁵⁰ und die Schildbeschreibung (*Aen.* 8,608-728): Jedes Mal endet die scheinbar offene Zukunft in der Gegenwart des Textes, so mit dem dreifachen Triumph

⁴⁶ Siehe Anm. 1.

⁴⁷ HARRISON 2001 mit intruktiver rhetorischer Interpretation.

⁴⁸ O'HARA 2007, S. 78-82.

⁴⁹ Grundlegend BINDER 1971.

⁵⁰ Siehe dazu auch SCHMITZER 2016, S. 117-120.

des Jahres 29 v. Chr. als letztem auf dem Schild erwähnten Ereignis. Während Aeneas unfähig ist, diese Zeichen zu deuten und zu verstehen⁵¹, kann der primäre Leser der *Aeneis* in augusteischer Zeit zwar die Verbindung zwischen der historisch-fiktionalen Erzählung und der eigenen Zeit herstellen, doch fehlen für diesen primären Leser jegliche über seine eigene Zeit hinaus reichende Zukunftsperspektive: Die Geschichte scheint an einem Endpunkt angelangt, aus der zielgerichteten Bewegung wird der Status des in der Gegenwart des Lesers und des Augustus Erreichten. Demgemäß hat Sara Mack mit einem ursprünglich polemisch gemeinten, ins Positive gewendeten Zitat von W.H. Auden⁵² Vergils Verfahren als Darstellung von „Roman history in the future tense“ beschrieben⁵³. Doch dieses Futur ist doppelt verwendet und besteht aus zwei narrativen Zeitstufen: dem wesentlich selteneren, nach vorne offenen Futur der Leserperspektive und dem häufigeren historiographischen Futur exakt, das den Bezugs- und Verständnisrahmen des handelnden Personals überschreitet. In der Erzählform des epischen Futur exakt lässt sich auch das Handeln des epischen Personals gesichert *ex post* kontrollieren und dessen beschränkte Wahrnehmungsfähigkeit entlarven, woraus sich eventuell sogar eine ironische Distanzierung des Autors von der Unwissenheit der von ihm entwickelten Charaktere ersehen lässt⁵⁴.

Das 6. Buch der *Aeneis* kulminiert im großen Lehrvortrag des Anchises (6,752-808)⁵⁵, mittels dessen er in der Unterwelt seinen Sohn über die diesem nachfolgenden großen Männer in Latium und Rom in Kenntnis setzt. In der „Heldenschau“ (6,752-886) bzw. „parade of heroes“ erscheinen sie einer nach dem anderen vor den imaginierten Augen der beiden und vor dem geistigen Auge des Lesers. Im Zentrum (gewissermaßen *in medio mihi Caesar erit*) steht Augustus (*Aen.* 6,791-807)⁵⁶:

hic vir, hic est, tibi quem promitti saepius audis,
Augustus Caesar, divi genus, aurea condet
saecula qui rursus Latio regnata per arva

⁵¹ Verg. *Aen.* 8,729-731: *Talia per clipeum Volcani, dona parentis, / miratur rerumque ignarus imagine gaudet / attollens umero famamque et fata nepotum.*

⁵² „Secondary Epic“ (1959), dazu: KIRCHWEY 2010, S. 475.

⁵³ Vgl. MACK 1978, S. 55-84.

⁵⁴ KER, in THOMAS – ZIOLKOWSKI 2013, S. 1272.

⁵⁵ Zur Komposition siehe NORDEN 1927, S. 107-109 und 350-368.

⁵⁶ Siehe dazu im Einzelnen die Erläuterungen von NORDEN 1927 und HORSFALL 2013.

Saturno quondam, super et Garamantas et Indos
 proferet imperium; iacet extra sidera tellus,
 extra anni solisque vias, ubi caelifer Atlas
 axem umero torquet stellis ardentibus aptum.
 huius in adventum iam nunc et Caspia regna
 responsis horrent divum et Maetia tellus,
 et septemgemini turbant trepida ostia Nili.
 nec vero Alcides tantum telluris obivit,
 fixerit aeripedem cervam licet, aut Erymanthi
 pacarit nemora et Lernam tremefecerit arcu;
 nec qui pampineis victor iuga flectit habenis
 Liber, agens celso Nysae de vertice tigris.
 et dubitamus adhuc virtutem extendere factis,
 aut metus Ausonia prohibet consistere terra?

Dies ist der Mann, dies ist er, den du oft dir versprochen gehört hast, Augustus Caesar, aus göttlichem Stamm, der das Goldene Zeitalter in Latium wieder begründen wird in den Fluren, die einst von Saturn beherrscht wurden. Über die Garamanten und Inder wird er das Reich ausdehnen. Es liegt außerhalb der Sternbahnen eine Erde und außerhalb des Umlaufs des Jahres und der Sonne, wo der himmelstragende Atlas die den flammenden Sternen angepasste Himmelsachse mit den Schultern dreht. Vor dessen Ankunft schauern schon jetzt die kaspischen Reiche durch die Orakel der Götter und auch das maetische Land. Und angstvoll zittern die Mündungen des siebenarmigen Nils. Nicht der Alkide hat so viel Erde hinter sich gelassen, mag er auch die luftfüßige Hirschkuh durchbohrt oder die erymanthischen Wälder befriedet und Lerna mit seinem Bogen erschüttert haben. Und auch nicht er, der als Sieger die Joche mit Efeuzügeln flicht, Liber, der hoch auf dem Nacken die Tiger von Nysa treibt. Und wir zögern noch, die Tapferkeit mit Taten auszuweiten, oder verbietet es die Furcht, auf der ausonischen Erde stehen zu bleiben?

Man muss sich klar machen, dass diese Passage die einzige in der *Aeneis* ist, die über das Werk hinaus in die Zukunft verweist⁵⁷, also in der Terminologie Harrisons „a wholly extradiegetic proleptic ekphrasis“⁵⁸ darstellt, bzw. in unserer Diktion das historiographische Futur exakt überwindet und sich über das gesicherte Terrain des bereits Eintreffenen und Eingelösten hinaus wagt. Und Prognosen, die die Zukunft betreffen, sind bekanntlich besonders schwierig - darin besteht ihr Wagnis. Diese einzigartige Stellung im Werk Vergils muss schon *per se* besondere Aufmerksamkeit hervorgerufen haben, und das um so

⁵⁷ Vgl. LEVICK 2010, S. 266-267.

⁵⁸ HARRISON 2001, S. 88-90.

mehr, als sie alle wichtigen Züge einer politisch bedeutsamen Aussage enthält. Dazu trägt auch bei, dass Vergil nur kurze Zeit nach der *resitutio rei publicae* des Jahres 27 v. Chr. die offizielle Namensform *Imperator Caesar Augustus Divi filius*⁵⁹ variierend anzitiert⁶⁰ und Anchises' Worte damit auf eine Ebene mit der offiziellen Terminologie stellt.

In den Worten und den gedanklichen Schemata antiker Panegyrik, die schon Eduard Norden in einer klassisch gewordenen Abhandlung analysiert hat⁶¹, wird hier ein zweigliedriges, nach der Dichotomie *domi militiaeque* angeordnetes Programm für Augustus entworfen: die Wiederherstellung der Goldenen Zeit in Rom und Latium sowie die Expansion des Reiches bis an die Grenzen der Erde in der Nachfolge von Herakles und Dionysos. Mit Recht weist Nicholas Horsfall (2013) im Kommentar zu Aeneis 6,795-800 darauf hin, dass mit den geographischen und ethnographischen Bezeichnungen keine konkreten Nachbarn Roms gemeint seien, sondern ein universaler Anspruch erhoben werde. Dennoch dürfte ein zeitgenössisches Publikum die generelle Richtung mitgehört haben, eine Expansion in die Weiten des Orients auf den Spuren Alexanders des Großen, aber auch auf den Spuren der gescheiterten rezenten Unternehmungen des Crassus (53 v. Chr.) und des Marc Anton (36 v. Chr.) - Katastrophen, deren Kompensation nunmehr als bevorstehend verheißen wird.

Während Horaz in *carm.* 3,5,1-4 auch den Westen als potentiell Ziel ins Spiel bringt (*praesens divus habebitur Augustus adiectis Britannis imperio gravibusque Persis*)⁶² und ihn dann mit der Schmach von Carrhae aufwiegt, beschränkt sich Vergil dezidiert auf den Osten. Das mag damit zusammenhängen, dass sich Augustus kurz vor 20 v. Chr. auf eine längere Reise in den Osten des Reiches begeben hatte. Vergil scheint die dadurch geweckten Erwartungen in Rom aufgegriffen zu haben und daraus die Vision eines entscheidenden Parthersieges, mythisch-rhetorisch verbrämt, geformt zu haben.

Selbstverständlich ist diese zentrale augusteische Passage in der Forschung intensiv diskutiert worden, vor allem auch im Gesamtkontext der Heldenschau⁶³. Außer literarischen Vorbildern, den Helden Homers

⁵⁹ KIENAST 2009, S. 92-93.

⁶⁰ HORSFALL 2013 *ad loc.*

⁶¹ NORDEN 1899.

⁶² Siehe dazu LYNE 1995, S. 55-56.

⁶³ Siehe den instruktiven Überblick bei HORSFALL 2013 zu *Aen.* 6,756-846.

(vor allem aus der *Nekyia* der *Odyssee*), der Vision Scipios in Ciceros *Somnium Scipionis* und den *Imagines* des Varro (s.u.), sind besonders die nicht-literarischen Anregungen und Parallelen aufschlussreich. Horsfall nennt dafür den inszenierten Aufmarsch der ruhmreichen Vorfahren einer adeligen *gens* beim römischen Leichenbegängnis, nur dass hier nicht die Angehörigen einer einzigen Familie erscheinen, sondern die der gesamten römischen Geschichte – wieder einmal kulminiert die römische Vorzeit in Augustus und seinem Haus, die Unterschiede zwischen den *gentes* sind ideologisch, wenn auch nicht tatsächlich aufgehoben.

Von diesem Aufmarschieren ist es nur noch ein kleiner Schritt zur oben genannten Präsentation der *summi viri* auf dem Augustusforum⁶⁴. Eher unbekümmert um die historische Chronologie nimmt Horsfall an⁶⁵, dass angesichts der langen Planungs- und Projektzeit dieses augusteischen Kernprojekts die Statuengalerie vielleicht schon in den 20er Jahren zumindest in präliminarischer Form existiert haben könnte. Die Chronologie spricht aber eine andere Sprache, so dass James J. Clauss (mit Recht vorsichtig) formulieren kann: „It is possible, that the sculptural program of the forum was influenced by the parade of Julian and Republican heroes ...“⁶⁶.

Es ist bezeichnend für die Forschungsinteressen der altertums-wissenschaftlichen Einzeldisziplinen, dass selbst die neuesten archäologischen und althistorischen Publikationen keinen Gedanken auf die Möglichkeit einer solchen Einflussnahme Vergils verwenden. Die traditionellen Denkmuster, die von Augustus als Themengeber und den Dichtern als deren Bearbeiter ausgehen, verhindern die Annahme, dass es auch einmal anders herum sein könnte⁶⁷.

Doch der unvoreingenommen Blick auf die zeitliche Abfolge legen die konzeptionelle Rolle der Literatur und damit Vergils als prioritär nahe. Sein Prestige erlaubte es ihm, Themen zu setzen, die Augustus dann in architektonische Realität transformieren ließ. Das wäre die ultimative Zukunftswirkung der Prophezeiungen in der *Aeneis*, die nicht nur den Weg des Protagonisten begleitet und geleitet hätten, sondern

⁶⁴ Literatur zum Augustusforum ist zusammengestellt bei SCHMITZER 2016, S. 156.

⁶⁵ HORSFALL 2013, S. 517.

⁶⁶ CLAUSS in THOMAS – ZIOLKOWSKI 2013, S. 498–499.

⁶⁷ Nicht einmal im interdisziplinär angelegten Band von den HOFF – STROH – ZIMMERNANN 2014 (bes. S. 193–203) wird das wenigstens als gedankliche Möglichkeit durchgespielt.

auch den Weg seines historischen Abbildes. Auch die Ara Pacis Augustae ist Teil dieser Wirkungsgeschichte der *Aeneis*. Sie bringt betont zum Abschluss, was in der *Aeneis* als Zukunftsaufgabe formuliert ist, nämlich die Kriege zu beenden und einen universalen Frieden herbeizuführen⁶⁸.

Wie das im Einzelnen funktioniert haben kann, ob eventuell der Maecenaskreis auch ganz konkret tätig wurde, das muss aufgrund der Quellenlage offen bleiben. Selbst wenn man sich dieser Hypothese, wonach das historische Zeitkonzept der *Aeneis* das Augustusforum determinierte, nicht anschließen möchte, bleibt die konzeptuelle Gemeinsamkeit des literarischen und des architektonischen Projekts bestehen. Doch ist bei aller Intermedialität auch die Spezifik der künstlerischen Gattungen zu beachten: Vergil kann durch Anchises die Reihe als Zukunftsentwurf erzählen lassen – im epischen Futur exakt –, bei Augustus handelt es sich zwangsläufig um eine lineare Reihe aus der Vergangenheit.

Das gemeinsame Bindeglied könnte nach einer Hypothese von Eduard Norden⁶⁹ (unabhängig davon auch Nicholas Horsfall⁷⁰) eine im Jahr 39 v. Chr. veröffentlichte Schrift des großen Universalgelehrten Varro sein, die *Imagines*, eine illustrierte Zusammenstellung von bedeutenden Männern, über die wir allerdings nur sekundäre Zeugnisse haben. Diese *Imagines* mit ihrer langen Reihe von Personenporträts – Plinius (*nat.* 35,11) spricht von siebenhundert – sind das engste Bindeglied zwischen der Heldenschau der *Aeneis* und dem Figurenprogramm des Augustusforums. Diese komplexe Beziehung von Vergangenheitsdeutung, Gegenwart und projektierte Zukunft zwischen antiquarischem Wissen, poetischer Umsetzung und politischem Handeln findet sich womöglich auch in der unmittelbaren Fortsetzung und dem Abschluss der Heldenschau.

Denn gerade in der Zeit der *Aeneis* hatte sich eine ganz konkrete Zukunftshoffnung des Augustus zerschlagen: Sein Neffe Marcellus starb im Jahr 23 v. Chr.⁷¹. Diesen Tod hat Vergil nur kurz nach der Augustus betreffenden Passage thematisiert, wenn er Anchises dem Aeneas antworten lässt, wer denn der voll Trauer einherschreitende Jüngling sei.

⁶⁸ SCHMITZER 2016, S. 122–123.

⁶⁹ NORDEN 1990 (postum herausgegeben durch Bernhard KYTZLER); SEHLMAYER 1999, S. 35–36.

⁷⁰ HORSFALL 1980, der die postum veröffentlichte Abhandlung Nordens nicht kennen konnte.

⁷¹ KIENAST 2009, S. 108–109.

Nachdem er von der unendlichen Trauer und der würdigen Grabstätte im Mausoleum auf dem Marsfeld gesprochen hat, fährt er unmittelbar fort (*Aen.* 6,875-877)⁷²:

nec puer Iliaca quisquam de gente Latinos
in tantum spe tollet avos, nec Romula quondam
ullo se tantum tellus iactabit alumno.

Und kein Knabe aus dem troischen Geschlecht wird mit Hoffnung die latinischen Vorfahren so sehr erheben, und das Land des Romulus wird sich dereinst über keinen ihrer Zöglinge mehr rühmen.

Nach dem Zeugnis der Viten trug Vergil just diese Passage im Haus des Augustus vor und bekanntlich fiel Octavia, die Mutter des Marcellus und Schwester des Augustus, darüber vor Schmerz in Ohnmacht⁷³. Das zeigt dramatisch die Signifikanz dieser Worte über den privaten Schmerz der Octavia hinaus. Vergil erklärt die dynastischen Zukunftspläne des Augustus für gescheitert, die Zukunftshoffnung, die *spes*, ist zu Ende. Das weitere Schicksal der *gens Iulia* ist ins Ungewisse versunken, die strukturellen Aufgaben, die Vergil formuliert hat, bleiben aber.

In diesem Zusammenhang sei die alte, kühne Hypothese Eduard Nordens erwähnt, ihrerseits wiederum auf Vorgängern im 19. Jahrhundert beruhend, wonach die von Vergil im Augustuspanegyricus entwickelte universale Friedensvision auf das Projekt einer durch varronische Gelehrsamkeit für das Jahr 23 v.Chr. geplanten Saecularfeier zurückgehe, das durch den Tod des Marcellus zunächst einmal aufgegeben worden und auf 17 v.Chr. verschoben sei⁷⁴. Auch wenn es dafür keinen antiken Quellenbeleg gibt, sondern nur auf systematischen Erwägungen basierte Hypothesen, so ist der Grundgedanke nicht von der Hand zu weisen: Die Zeit nach Actium verlangt nach einem symbolisch-religiösen Akt, mit dem das Jahrhundert der Bürgerkriege abgeschlossen werden konnte.

Dennoch ist der strukturelle Unterschied zwischen augusteischer Literatur und augusteischer Kunst nicht zu übersehen.. Die Autoren handelten individuell und autonom, Maecenas und andere *patroni*

⁷² Chr. S. MACKAY, in: THOMAS – ZIOLKOWSKI 2013, S. 789-790, NORDEN 1927 *ad loc.* mit Verweis auf eine mögliche Beziehung zur von Augustus gehaltenen Leichenrede und mit rhetorischer Analyse.

⁷³ Vgl. v.a. unter rezeptionsgeschichtlichem Aspekt H. ZERNER in THOMAS – ZIOLKOWSKI 2013, S. 1362-1364.

⁷⁴ NORDEN 1899, S. 480-481; auch z.B. MERKELBACH 1961, S. 91-94; skeptisch dagegen zuletzt HORSFALL 2013, S. 114.

sorgten für den nötigen Freiraum. Die (Bau-)Kunst ist schon aus materiellen Gründen von den konkreten Aufträgen der Reichen und Mächtigen, namentlich des Augustus bestimmt.

Wenn Paul Zanker in seinem geradezu klassisch gewordenen Buch „Augustus und die Macht der Bilder“ (1987, 198) schreibt: „Das entscheidende [scil. der wenigen neuen Elemente] war die Verbindung zweier Mythenkreise, des Trojamythos und der Romulussage“, dann muss man hinzufügen, dass dieses Konzept von Vergil geschrieben wurde. Denn Alessandro Barchiesi stellt implizit ergänzend mit Recht fest: „... it is hard to react to the figurative program of the Forum Augustum... without thinking of Virgilian approaches to history and dynasty“⁷⁵.

Indem Vergil diesen Frieden noch nicht eingelöst sieht, unterscheidet sich seine Perspektive dezidiert von anderen Äußerungen der (früh) augusteischen Zeit, etwa der sog. *laudatio Turiae*, wo der anonyme Verfasser um das Jahr 28/27 v. Chr. nach Actium auch den Frieden eingekehrt sieht: *pacato orbe terrarum res[titut]a re publica quieta deinde n[obis et felicia] tempora contingerunt* („nachdem der Erdkreis befriedet und die verfassungsmäßige Staatsform wieder hergestellt war, fielen uns schließlich ruhige und glückliche Zeiten zu“)⁷⁶. Das hätte Augustus sicher selbst so auch gerne verlauten lassen, aber Vergil tut ihm diesen Gefallen nicht, sondern gibt ihm die tatsächliche Herstellung des Friedens als weitere Zukunftsaufgabe mit auf den Weg.

*

Aleida Assmann zitiert in ihrem eingangs genannten Buch François Hartog, der drei Zeitregimes der Geschichtsschreibung unterscheidet: „Das Zeitregime der Vergangenheit setzt er von der Antike bis zur Aufklärung an und beschreibt es als eine Form der rückwärtsgewandten Orientierung, bei der die Vergangenheit die Zukunft reguliert. Der Vergangenheit werden die Vorbilder entnommen, an denen sich die Gegenwart zu messen hat“⁷⁷.

Vergil hat Teil an der Genese eines solchen Zeitregimes, er setzt die Themen, die dann auch auf der politischen Agenda stehen. *Who controls the past, controls the future.*

⁷⁵ BARCHIESI 2005, S. 282, siehe auch NORDEN 1990, 11, Anm. 9, wo tentativ der Gedanke einer direkten Beeinflussung des Augustus durch Vergil verfolgt ist.

⁷⁶ FLACH 1991 zu II 25 mit Hinweis auf die zeitgenössische politische Terminologie.

⁷⁷ ASSMANN 2013, S. 161.

Wenn man also die *Aeneis* auch als ein Epos liest, in dem die Zeit, und hier wiederum die Zukunft eine konstitutive Rolle spielen, die Zukunft als Futur exakt und als Futur mit offenem Ende, dann kommt man auch in der Frage nach dem Verhältnis zu Augustus und dem Augusteischen einen wesentlichen methodischen Schritt weiter. Gewiss muss man im Lichte dieser Thesen auch die Rolle des Maecenas im augusteischen Gefüge neu bedenken. Maecenas steht ja für eine dem *princeps* gegenüber loyale, zugleich aber autonome kulturelle Gemeinschaft⁷⁸. Womöglich ist der Maecenas-Kreis auch so etwas wie ein unabhängiger *think tank*, ein Zukunftsinstitut *avant la lettre*, das die konkrete Politik mit Konzepten für eine künftigen Entwicklung zu versorgen hatte. Dabei fiel dann offenbar Vergil die staatsutopische Rolle zu, während Horaz in den großen Literaturepisteln sich um die Geschmacksbildung kümmerte. Die im Maecenaskreis diskutierten und projektierten Modelle wären in dieser Sicht dann auch Teil der praktischen Politik des Augustus geworden.

*

Die Probe aufs Exempel für diese gerade dargelegte Perspektive auf die Rolle der augusteischen Dichtung im augusteischen Staat kann durch das Kontrastbeispiel Ovid erhoben werden. Auch für Ovid ist in den beiden großen erzählenden Dichtungen die Zeit⁷⁹ eine konstitutive Größe der poetischen Weltorganisation. Die *Fasti* wurden schon längst und mit Recht unter die Überschrift „Time for Augustus“⁸⁰ gestellt und vor allem aus der Bedeutung der caesarisch-augusteischen Kalenderreform heraus gelesen⁸¹. Die *Metamorphosen*, um die es hier gehen soll, sind in umfassendem Sinn in einen zeitlichen Rahmen eingefügt, reichen sie doch nach Ovids eigener Aussage im Proömium mit kontinuierlichem Verlauf von der Entstehung des Kosmos bis zur eigenen Zeit⁸²: *prima[que] ab origine mundi / ad mea perpetuum deducite tempora carmen*. Und in *trist.* 2,560 wird Ovid diese Zeitangabe modifizieren in

⁷⁸ Zusammenfassend zuletzt Barbara K. GOLD, in: THOMAS – ZIOLKOWSKI 2013, S. 777; außerdem KIENAST 2009, S. 310-312.

⁷⁹ MONTUSCHI 2005 behandelt die verschiedenen Repräsentationen der Tageszeit in den Werken Ovids.

⁸⁰ WALLACE-HADRILL 1987.

⁸¹ Zur Bedeutung von „Zeit“ in den *Fasti* siehe z.B. MONTUSCHI 2005.

⁸² WHEELER 2000, S. 1-2 und *passim*.

ad tua tempora, Caesar. Alessandro Barchiesi⁸³ und Denis Feeney (1999) haben in neuerer Zeit auf die Signifikanz dieser begrenzenden Zeitangabe und ihrer Variation hingewiesen.

Wie im Einzelnen die zeitliche Dimension organisiert ist, hängt eng mit der Debatte um die Struktur der *Metamorphosen* zusammen. In beinahe statisch zu nennender Weise versuchten in den 1960er Jahren Walter Ludwig (1965) mit seiner Einteilung in sieben Großteile und Brooks Otis (1970) mit fünf Hauptabschnitten eine Lösung. Diese sehr mechanischen Abteilungen konnten aber dem komplexen Textgewebe Ovids nicht gerecht werden, auch wenn (so Feeney 1999) die generalisierende Unterteilung in die Epochen der Götter, der Heroen und der (menschlichen) Geschichte schon aus praktischen Gründen eine gewisse Akzeptanz besitzt. 1991 wagte Ernst A. Schmidt einen höchst ambitionierten, aber wohl gerade deswegen in der Forschung wenig gewürdigten Vorschlag⁸⁴: Die *Metamorphosen* seien wie eine Symphonie komponiert. Themen klängen auf, verdichteten sich und verschwänden dann allmählich wieder. Das scheint mir der Komplexität der *Metamorphosen* am meisten angemessen, hat aber natürlich den operativen Nachteil, dass sich keine klare Abteilungen und Strukturen (am besten noch in graphischer Form) vorführen lassen. Die symphonische Struktur generiert keinen Fortschritt, sondern eine zyklische Bewegung ohne Endpunkt. Wenn dem so ist – und dafür spricht viel –, dann haben wir einerseits eine gewissermaßen überzeitliche motivisch-musikalische Komponente, die vom expliziten zeitlichen Rahmen überlagert und ergänzt ist. Denn, wie u.a. Denis Feeney mit vollem Recht feststellt, verheißt das Proömium dem kundigen Leser ein chronographisches Schema nach Art des Nepos oder Eratosthenes.

Da die Zeitlichkeit vor allem die Makrostruktur der *Metamorphosen* betrifft, wird sie über allgemeine Bemerkungen hinaus meist nicht weiter berücksichtigt. Eine gewichtige Ausnahme stellt die fundamentale Abhandlung von Denis Feeney (1999) dar. Ausgehend von der schon häufiger gemachten Beobachtungen, dass selbst die äußerlich sich historisch und quasi-historiographisch gebenden Passagen der *Metamorphosen* sich in Wahrheit den Üblichkeiten der Geschichtsdarstellungen entziehen und insbesondere das teleologische Konzept der *Aeneis* unterlaufen, kommt er zu der Folgerung, dass damit auch Augustus' Zeitkonzeption in Frage gestellt werde.

⁸³ BARCHIESI 1997, S. 77.

⁸⁴ SCHMIDT 1991, bes. S. 87–95.

Ovids Strategie ist demnach geradezu hinterlistig, denn (im Folgenden nach Feeney 1999) das erste Buch scheint dem teleologischen Konzept der Aeneis zu folgen, indem der Palatin ebenso wie die Lorbeerbäume des Augustus aitiologisch einbezogen werden⁸⁵. Der Leser, der sich dieser Rezeptionslenkung ausliefert, erwartet nun einen entsprechenden Fortgang, zumal der *plot* ihm kein Mittel zur Korrektur dieser ausgelegten Fährten an die Hand gibt. Mit dem zweiten Buch aber enden diese Vorverweise. Der Leser wird nun in die vielschichtige Chronologie der mythologischen Erzählung entlassen, in der die zeitliche Abfolge durch zahlreiche narrative Verschachtelungen gezielt verschleiert ist. Erst mit dem Beginn des 11. Buches, mit dem Übergang von Orpheus und Midas zu Troia, taucht wieder die Ovids Publikum vertraute Historie und ihre Kontinuität auf: „Ci stiamo avvicinando alle guerra di Troia, che farà la transizione verso Roma“, so Joseph Reed⁸⁶, der aber auch feststellt, dass sowohl Troia – durch die Ganymed-Sage im 10. Buch – als auch der Troianische Krieg (durch die Genese der Myrmidonen im 7. Buch) bereits als Thema angeklungen waren. Schon Franz Bömer⁸⁷ wies darauf hin, dass Ovid diese Zäsur im Übergang vom Mythos zur Historie narrativ möglichst herunterspiele, etwa indem er mit Apollo als Hintergrundfigur die Kontinuität sichere. Damit ist Troia zwar ein bekannter Markstein und Anfangspunkt für eine historische weltgeschichtliche Betrachtung nach antiken Maßstäben, aber zugleich eben nicht kategorial von den vorherigen Sagen unterschieden – die poetische Suprematie des Dichters bleibt unabhängig vom Stoff bestehen.

In welcher deutlicher Weise Ovid einen vor allem zu Vergil alternativen Weg in die Gegenwart einschlägt, wird in der viel diskutierten, gut 400 Verse langen Rede des Pythagoras im 15. Buch deutlich⁸⁸. Pythagoras entwickelt darin ein philosophisches Konzept des universalen Wandels, das auch die menschliche Geschichte einbezieht und das am Werden und Vergehen bedeutender Städte und Staaten exemplifiziert: Troia, Sparta, Mykene, Theben und hatten ihre Blütezeit und sind wieder in Bedeutungslosigkeit versunken (15,431-435)⁸⁹:

⁸⁵ Vgl. auch SCHMITZER 2016, S. 162-163.

⁸⁶ Ovidio 2005-2015, hier: Vol. V (2013), S. 326.

⁸⁷ BÖMER 1969-2006, hier: zu Buch X-XI (1980), S. 287.

⁸⁸ FANTHAM 2004, S. 114-118; SCHMITZER 2006; zuletzt Ph. HARDIE in: Ovidio 2005-2015, hier vol. VI (2015), S. 486-490.

⁸⁹ HARDIE (vor. Anm.) *ad loc.*

nunc quoque Dardanium fama est consurgere Romam,
 Appenninigenae quae proxima Thybridis undis
 mole sub ingenti rerum fundamina ponit:
 haec igitur formam crescendo mutat et olim
 immensi caput orbis erit!

Und jetzt gibt es die Kunde, dass sich das dardanische Rom erhebt, das nächst dem appenninensprungenen Tiber auf ungeheurer Masse die Grundlagen der Herrschaft gründet. Auch dieses also ändert seine Gestalt im Wachsen und wird einst das Haupt des unermesslichen Erdkreises sein.

Der Aufstieg Roms ist kausal mit der Zerstörung Troias verknüpft, das Epitheton *Dardania* steht linguistisch für diese Übertragung. Die Prophezeiung verweist explizit aus dem Horizont der Pythagorasrede heraus, aus dem epischen Futur exakt, und nimmt damit eine Sonderstellung ein wie die Augustuspassage in Vergils Heldenschau. Es ist deshalb mehr als verständlich, dass sich Pythagoras externe Bestätigung sucht und diese in der Prophezeiung findet, die einst Helenus dem *penatiger* Aeneas gegeben hatte. In diesem Zitat erscheint als Kulminationspunkt auch die *gens* des Aeneas, die *gens Iulia* (15,446-449):

hanc alii proceres per saecula longa potentem,
 sed dominam rerum de sanguine natus Iuli
 efficiet, quo cum tellus erit usa, fruentur
 aetheriae sedes, caelumque erit exitus illi.

Diese Stadt werden über lange Jahrhunderte hinweg andere Vornehme mächtig machen, aber zur Herrscherin der Welt ein aus dem Blut des Iulus Geborener führen. Wenn die Erde von ihm Nutzen hatte, werden ihn die Wohnsitze des Weltalls genießen und der Himmel wird für ihn der Tod sein.

Aber die Pythagorasrede ist so etwas wie das Vexierbild der Ovid-Forschung: Je nachdem, wie man sie ansieht, gibt sie ein unterschiedliches Bild ab. Man kann darin die Bekräftigung der Rolle des Augustus als Ziel und Gipfel der römischen Geschichte sehen. Man kann aber auch daraus eine weitere Variante des Metamorphosenthemas erkennen – *formam crescendo mutat* (15,434). Dann wäre das aus Vergil übernommene *imperium sine fine* eben doch nicht auf unverrückliche Ewigkeit angelegt, eine Vorstellung, die seit den düsteren Visionen des Horaz in der Bürgerkriegszeit eigentlich *ad acta* gelegt scheint. Wohl gemerkt: Ovid lässt Pythagoras das nicht definitiv behaupten, aber er legt auch dem damit verbundenen Gedankenexperiment nichts in den Weg.

Äußerer Rahmen der Rede des Pythagoras ist die Qualifizierung des Numa Pompilius zum Nachfolger des Romulus. Das lenkt den Blick

ganz generell auf das Thema der Nachfolge in der Herrschaft, das seit dem 14. Buch angeklungen war, seit der Erwähnung der Apotheose des Romulus. Auf Numa folgen die Frage nach dem König- und Gottwerden in Rom, *ex negativo* durch die Sage von Cipus, positiv durch die Kultübertragung des Aesculapius beantwortet⁹⁰. Dann kommt in einer Art von *creatio ex nihilo* zunächst die Herrschaft Caesars, dann die Sukzession und Überbietung durch Augustus ins Spiel. Aber auch Augustus braucht Nachfolger (15,834-837):

inque futuri
temporis aetatem venturorumque nepotum
prospiciens prolem sancta de coniuge natam
ferre simul nomenque suum curasque iubebit.

Und vorausblickend auf die Zeit der Zukunft und der künftigen Enkel wird er befehlen, dass eine Nachkommenschaft, geboren von seiner makellosen Ehefrau zugleich seinen Namen und seine Sorgen tragen soll.

Damit greift Ovid ein Thema auf, das Augustus zwangsläufig umtrieb. Denn die Regelung der Nachfolge war (wie bereits erörtert) ein Dauerproblem, das gerade zur Entstehungszeit der *Metamorphosen* nach dem Tod der beiden Augustusenkel Gaius und Lucius und der Doppeladoption des Tiberius und des Agrippa Postumus erneut von höchst aktueller Bedeutung war. Insofern ist es so richtig wie zugleich kühn, die Sicherung der Nachfolge sogar als einzige Zukunftsaufgabe des Augustus zu bezeichnen. Denn die großen Themen der vergilischen Prophezeiung sind abgearbeitet. Beinahe mit einem *obiter dictum* konstatiert Ovid zuvor, dass man nun auf Erden tatsächlich Frieden eingekehrt sei – *pace data terris* –, nur dürfte man römischerseits nicht zu genau hinsehen. Denn gerade in diesen Jahren war im dalmatisch-pannonischen Aufstand nach den warnenden Worten des Augustus selbst sogar das italische Kernland und Rom selbst bedroht. Auch Vergils Goldene Zeit war durch Augustus keineswegs eingelöst, vielmehr zogen nun die schweren inneren Krisen der spätaugusteischen Zeit am Horizont als drohende Wolken auf. Vergils Zukunftsbild funktioniert also nicht mehr, es wird durch die Realität der Gegenwart als nicht mehr verwirklicht entlarvt.

Demgemäß hegt auch Karl Galinsky in seiner Augustusmonographie (2012) erhebliche Zweifel, ob denn Augustus wirklich ein Goldenes Zeitalter herbeigeführt hat und ob Vergil tatsächlich dessen Dichter

⁹⁰ SCHMITZER 2011, S. 136-137 = SCHMITZER 2009, S. 132-133.

gewesen sein kann⁹¹. Wenn dem so ist, dann war aber auch zugleich der Kontrast zwischen dem vergilischen Zukunftsauftrag und der spätaugusteischen Realität umso härter.

Es gibt ein einziges wirklich ambitioniertes Zukunftsprojekt in den Metamorphosen: nämlich Ovid selbst, und das in doppelter Hinsicht: Während nämlich zum einen Augustus zwar in den Olymp prospektivisch verabschiedet wird, aber dort eine Existenz als *absens* führt (so das letzte Wort über ihn in 15,870), verknüpft Ovid die Unendlichkeit des Raums mit der Unendlichkeit der Zeit, um die Unendlichkeit seines Ruhms zu dimensionieren und beendet die Metamorphosen: *quaque patet terris Romana potentia, vivam* (15,878).

Aber selbst das ist noch nicht ganz das Ende. Die *Metamorphosen* gehen in die *Fasti* über, wie nicht nur die Thematik, sondern auch die verbalen Bezüge nahe legen. Denn seit Barchiesi wissen wird, dass das *tempora* aus dem Proömium auf das *tempora* (*tempora cum causis*) verweist, womit die *Fasti* beginnen⁹². Und damit nicht genug: In *trist.* 2,63 kommt Ovid noch einmal im Rückblick auf die Metamorphosen zu sprechen: *inspice maius opus, quod adhuc sine fine tenetur*. Stratis Kyriakidis⁹³ hat neuerdings in einem anregenden Paper auf die Verbalparallele zur Prophezeiung von Vergils Jupiter *imperium sine fine dedi* hingewiesen. In Ovids Ewigkeitskonzept ist also das Reich und die Herrschaft des Augustus durch das poetische Werk ersetzt.

*

Der Blick auf die kulturwissenschaftliche Theoriebildung erweist sich als für das philologische Verständnis durchaus hilfreich. Zeit und speziell Futur, nicht nur Vergangenheit als *memoria* eignen sich also für den konzentrierten Versuch der Einordnung von Vergil und Ovid in den augusteischen Diskurs, der hier nicht als atmosphärisches Ungefähr verstanden ist, sondern als Summe konkreter Handlungen und Praktiken. Gerade die *Aeneis* ist ein Beleg für die Genese der Zukunft aus der Vergangenheit, zwei Kategorien, wie Aleida Assmann feststellt⁹⁴ und wie hier fortentwickelt ist, die eben keine einfachen Gegensätze sind, sondern Teil des komplexen Zeitregimes der Antike wie der

⁹¹ GALINSKY 2012, S. 90–95.

⁹² BARCHIESI 1997, S. 70 u.ö.

⁹³ KYRIAKIDIS 2013.

⁹⁴ ASSMANN 2013, S. 7 und *passim*.

Moderne. Diese Zukunft sah zu Beginn der eigentlichen augusteischen Zeit, nach Actium perspektivisch deutlich anders aus als zum Lebende des Augustus hin. Daraus erklären sich primär die kategorialen Unterschiede zwischen Vergil und Ovid, aber auch deren unterschiedliche Stellung im kulturell-politischen Gefüge. Vergil erweist sich in dieser Perspektive nicht so sehr als Lobredner des Augustus – *Augustum laudare a parentibus* (Servius in der *praefatio* des *Aeneis*-Kommentars) –, sondern als einer, der folgenreiche Themen setzt, an denen sich Augustus dann abarbeitet. Ovid ist der scharfsichtige Beobachter der politischen Realität der spätaugusteischen Zeit und der vergilischen Setzungen. Er kann sein Urteil darüber abgeben, inwieweit die einstige Zukunft tatsächlich eingetroffen ist oder inwieweit das Defizit offen bleibt.

Die Stellung der beiden großen epischen Dichter im Staat des Augustus ist also viel differenzierter zu sehen als es frühere holzschnittartige Auffassungen nahe legten. Vergil ist nicht einfach Lessings „witziger Hofmann“, der „mit allerley schmeichelhaften Anspielungen seine Materie aufstutzt“⁹⁵. Ovid ist nicht wahlweise der von der Politik weit entfernte Dichter des *l'art pour l'art* oder der gegen alles spöttelnd Antiaugusteer. Beide Autoren beanspruchen vielmehr einen spezifischen Platz im kulturell-politischen Gefüge des frühen Prinzipats, nicht nur als reagierende Kommentatoren, sondern als Mitakteure. Dass die Perspektiven und Spielräume dieses Agierens im Abstand von fast drei Jahrzehnten höchst unterschiedlich ausfielen, liegt dann doch wieder in der Natur der Sache.

Humboldt-Universität zu Berlin
 Institut für Klassische Philologie
 Unter den Linden 6
 D-10099 Berlin

ULRICH SCHMITZER
 ulrich.schmitzer@staff.hu-berlin.de

⁹⁵ Lessing, *Laokoon*, ed. Lachmann-Muncker (Stuttgart 1888), S. 113–114.

Bibliographie

- ASSMANN Aleida, *Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne*, München 2013.
- BARCHIESI A., *The Poet and the Prince. Ovid and the Augustan Discourse*, Berkeley 1997.
- BARCHIESI A., *Learned Eyes: Poets, Viewers, Image Makers*, in: GALINSKY K. (ed. by.), *The Cambridge Companion to The Age of Augustus*, Cambridge 2005, S. 281-305.
- BEARD Mary, *A complex of times: no more sheep on Romulus' birthday*, «PCPhS» 33, 1987, S. 1-15.
- BEARD Mary, *The Roman Triumph*, Cambridge 2007.
- BINDER G., *Aeneas und Augustus. Interpretationen zum 8. Buch der Aeneis*, Meisenheim 1971.
- BUCHHEIT V., *Vergilische Geschichtsdeutung*, «GB» 1, 1973, S. 13-50.
- BÜCHNER K., *P. Vergilius Maro. Der Dichter der Römer*, Stuttgart 1959.
- CLARK J.G., COULSON F.T., MCKINLEY Kathryn L. (ed. by.), *Ovid in the Middle Ages*, Cambridge 2011.
- DAHLHEIM W., *Die Welt zur Zeit Jesu*, München 2013.
- FANTHAM Elaine, *Ovid's Metamorphoses*, Oxford 2004.
- FEENEY D., *Mea tempora. Patterning of time in Ovid's Metamorphoses*, in HARDIE P., BARCHIESI A., HINDS S. (ed. by.), *Ovidian Transformations. Essays in Ovid's Metamorphoses and its reception*, Cambridge 1999, S. 13-30.
- FEENEY D., *Caesar's Calendar. Ancient Time and the Beginnings of History*, Berkeley 2007.
- FLACH D., *Die sogenannte Laudatio Turiae. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar*, Darmstadt 1991.
- FÜNDLING J., *Das Goldene Zeitalter. Wie Augustus Rom neu erfand*, Darmstadt 2013.
- GALINSKY K., *Augustus. Introduction to the Life of an Emperor*, Cambridge 2012.
- GALL Dorothee, WOLKENHAUER Anja (Hrsgg.), *Laokoon in Literatur und Kunst. Schriften des Symposions „Laokoon in Literatur und Kunst“ vom 30.11.06*, Universität Bonn, Berlin 2009.
- GEIGER J., *The First Hall of Fame. A Study of the Statues of the Forum Augustum*, Leiden-Boston 2008.
- GRANOBIS R., *Studien zur Darstellung römischer Geschichte in Ovids Metamorphosen*, Frankfurt-Bern 1997.
- GRIFFIN J., *Augustan Poetry and Augustanism*, in GALINSKY K. (ed. by.), *The Cambridge Companion to The Age of Augustus*, Cambridge 2005, S. 306-320.

- HARRISON S., *Picturing the Future. The Proleptic Ekphrasis from Homer to Vergil*, in ID. (ed. by), *Texts, Ideas, and the Classics: Scholarship, Theory, and Classical Literature*, Oxford 2001, S. 70-92.
- HEINZE R., *Virgils epische Technik*, Leipzig und Berlin 31915 (ital. Übersetzung: *La tecnica epica di Virgilio*, Bologna 1996).
- HÖLSCHER L., *Die Entdeckung der Zukunft*, Frankfurt 1999.
- VON DEN HOFF R., STROH W., ZIMMERMANN M., *Divus Augustus. Der erste römische Kaiser und seine Welt*, München 2014.
- HORSFALL N., *Virgil, Varro's Imagines and the Forum of Augustus*, «AncSoc» 10, 1980, S. 20-24.
- Virgil, Aeneid 6*, a commentary by HORSFALL N., 2 vols., Berlin 2013.
- KIENAST D., *Augustus. Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 2009.
- KIRCHWEY K., *Vergil's Aeneid and Contemporary Poetry*, in FARRELL J., PUTNAM M.C.J. (ed. by), *A Companion to Vergil's Aeneid and its Tradition*, Malden, Oxford 2010, S. 465-481.
- KOSELLECK R., *Über die Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft*, in KONZE W. (Hrsg.), *Theorie der Geschichtswissenschaft und Praxis des Geschichtsunterrichts*, Stuttgart 1972, S. 10-28.
- KOSELLECK R., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt 1979 (ital. Übersetzung: *Futuro passato: per una semantica dei tempi storici*, Genova 2007).
- KYRIAKIDIS S., *Ovid's Metamorphoses: the text before and after*, Leeds Classical Studies 11.1 (2013) - <http://lics.leeds.ac.uk/>
- VAN LAACK L., „Seine vor sich selbst arbeitende Phantasie“. Zum Stellenwert der Einbildungskraft in Lessings Laokoon, in ROBERT J., VOLLAND F. (Hrsgg.), *Unordentliche Collectanea. Gotthold Ephraim Lessings Laokoon zwischen antiquarischer Gelehrsamkeit und ästhetischer Theoriebildung*, Berlin-Boston 2013, S. 309-320.
- LEVICK Barbara, *Augustus. Image and Substance*, London 2010.
- LUDWIG W., *Struktur und Einheit der Metamorphosen Ovids*, Berlin 1965.
- LUNDSTRÖM S., *Ovids Metamorphosen und die Politik des Kaisers*, Uppsala 1980.
- LYNE R.O.A.M., *Further Voices in Vergil's Aeneid*, Oxford 1987.
- LYNE R.O.A.M., *Horace. Behind the Public Poetry*, New Haven-London 1995.
- MACK Sara, *Patterns of Time in Vergil*, Hamden 1978.
- MCKAY A.G., Non enarrabile textum? *The Shield of Aeneas and the Triple Triumph of 29 BC (Aeneid 8.630-728)*, in STAHL H.-P. (ed. by), *Vergil's Aeneid. Augustan Epic and Political Context*, Swansea 1998, S. 199-221.
- MERKELBACH R., *Aeneas in Cumae*, «MH» 18, 1961, S. 83-99.
- MONTUSCHI Claudia, *Il tempo in Ovidio. Funzioni, meccanismi, strutture*, Firenze 2005.

- NELIS D., *Patterns of Time in Vergil. The Aeneid and the Aetia of Callimachus*, in SCHWINDT J.P. (Hrsg.), *La représentation du temps dans la poésie augustéenne*, Heidelberg 2005, S. 71-83.
- NORDEN E., *Ein Panegyricus auf Augustus in Vergils Aeneis*, «RhM» 54, 1899, S. 466-482.
- NORDEN E., *P. Vergilius Maro, Aeneis, Buch 6. Kommentar*, Leipzig 1903 (31927).
- NORDEN E., *Varro's Imagines*, Berlin 1990.
- O'HARA J., *Inconsistency in Roman Epic*, Cambridge 2007.
- OTIS B., *Ovid as an Epic Poet*, Cambridge 21970.
- Ovidio Metamorfosi. Volume I-VI*, ed. BARCHIESI A. – ROSATI G. et al., Milano 2005-2015.
- PARRY A., *The Two Voices of Virgil's Aeneid*, «Arion» 2, 1963, S. 66-80.
- SCHAUER M., *Aeneas dux in Vergils Aeneis. Eine literarische Fiktion in augusteischer Zeit*, München 2007.
- SCHIESARO A., *Augusto e i poeti - Augusto poeta*, in *Augusto. Mostra Roma 2013-2014*, Verona 2013, S. 80-84.
- SCHMIDT E.A., *Zeit und Geschichte bei Augustin*, Heidelberg 1985.
- SCHMIDT E.A., *Augusteische Literatur. System in Bewegung*, Heidelberg 2003.
- SCHMIDT E.A., *Ovids poetische Menschenwelt. Die Metamorphosen als Metapher und als Symphonie*, Heidelberg 1991.
- SCHMITZ T.A., *Allusion, Intertext, Zitat. Die Vergilforschung und neuere Tendenzen der Literaturwissenschaft*, «Gymnasium» 122, 2015, S. 525-557.
- SCHMITZER U., *Zeitgeschichte in Ovids Metamorphosen. Mythologische Dichtung unter politischem Anspruch*, Stuttgart 1990.
- SCHMITZER U., *Das Abendland braucht keinen Vater mehr. Vergils Aeneis auf dem Weg in die Vergessenheit*, in ASSMANN Aleida, FRANK M.C. (Hrsgg.), *Vergessene Texte*, Konstanz 2004, S. 259-286.
- SCHMITZER U., *Reserare oracula mentis. Abermals zur Funktion der Pythagorasrede in Ovids Metamorphosen*, «SFIC» 99, 2006, S. 32-56.
- SCHMITZER U., *Ovid*, Hildesheim-New York 2001 (2011) = *Ovidio*, trad. Mariella BONVICINI, Bologna 2009.
- SCHMITZER U., *Ovids Verwandlungen verteutscht. Übersetzungen der Metamorphosen seit dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*, in KITZBICHLER Josefine, STEPHAN Ulrike C.A. (Hrsgg.), *Studien zur Praxis der Übersetzung antiker Literatur. Geschichte - Analysen - Kritik*, Berlin 2016a, S. 113-245.
- SCHMITZER U., *Rom im Blick. Lesarten der Stadt von Plautus bis Juvenal*, Darmstadt 2016.
- SCHWINDT J.P. (Hrsg.), *La représentation du temps dans la poésie augustéenne*, Heidelberg 2005.

- SEHLMAYER M., *Stadrömische Ehrenstatuen der republikanischen Zeit. Historizität und Kontext von Symbolen nobilitären Standesbewusstseins*, Stuttgart 1999.
- SETTIS S., *Laocoonte. Fama e stile*, Roma 1999.
- SMITH ALDEN R., *Vergil. Der Dichter der Römer*, Darmstadt 2011.
- SUERBAUM W., *Vergils Aeneis. Epos zwischen Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart 1999.
- SUERBAUM W., *Der Aeneas Vergils – Mann zwischen Vergangenheit und Zukunft*, «Gymnasium» 100, 1993, S. 419-447.
- THOMAS R.F., *Virgil and the Augustan Reception*, Cambridge 2001.
- THOMAS R.F. – ZIOLKOWSKI J.F. (ed. by), *The Virgil Encyclopedia*, Malden/Mass. 2013.
- URBAN D., *Die augusteische Herrschaftsprogrammatik in Ovids Metamorphosen*, Frankfurt 2005.
- WALLACE-HADRILL A., *Time for Augustus: Ovid, Augustus and the Fasti*, in WHITBY M. et al. (ed. by), *Homo Viator: Classical Essays for John Bramble*, Bristol 1987, S. 221-230.
- WHEELER S., *Narrative Dynamics in Ovid's Metamorphoses*, Tübingen 2000.
- WLOSOK Antonie, *Freiheit und Gebundenheit der augusteischen Dichter*, «RhM» 143, 2000, S. 75-88.
- WOLKENHAUER Antje, *Sonne und Mond, Kalender und Uhr. Studien zur Darstellung und poetischen Reflexion der Zeitordnung in der römischen Literatur*, Berlin 2011.
- ZIOLKOWSKI J.M. – PUTNAM M., *The Virgilian Tradition. The First Fifteen Hundred Years*, New Haven 2008.